

Sabine Asgodom  
Siegfried Brockert

# Das Glück der Pellkartoffeln\*

(\*in der Schale gekochte Erdäpfel, Herdäpfel, Gschwelltti)



Vom Luxus  
der Zufriedenheit

Kösel

langsam spricht sich herum, dass die Krise keine »Delle« in der wirtschaftlichen Entwicklung ist, sondern eine massive Veränderung. Dass man vor diesen Veränderungen Angst hat, ist verständlich. Und dass man davon reden kann, auch.

In den nächsten Kapiteln möchten wir Ihnen zeigen, dass der bewusste Umgang mit den eigenen Ängsten und den äußeren Umständen helfen kann, einen klaren Kopf zu behalten.

S.A.

## 2

### **Ja. Wir können unseren Ängsten Raum geben**

»Angst essen Seele auf« - dieser Titel eines Films von Rainer Werner Fassbinder beschreibt die Stimmung in vielen Familien und Unternehmen heute leider sehr treffend. Ihre auch? Und manche erinnert die seelische Lage der Menschen in der »Krise«, die ihren Anfang mit dem Zusammenbruch einer New Yorker Bank genommen hat, irgendwie an den 11. September 2001, an Nine/Eleven, die Terroranschläge in die zwei Hochhäuser.

New York, New York. Zwei Mal New York. Und New York zum Dritten, denn die Weltwirtschaftskrise von 1929 hat dort auch ihren Anfang genommen. Eigenartig.

Als junge Menschen sind viele meiner Vorfahren aus der »kalten Häimat« Ostpreußen auf Ellis Island vor New York gelandet. Und die Bankengründer, die Brüder Lehman(n), Goldman(n) und Sachs, sind ja auch aus Deutschland gekommen. Nie vergessen: ins gelobte Land. Und nun ist New York das neue Babylon? Das Sündenbabel?

In New York ist der Ausdrucks- und Modetanz der letzten Jahrzehnte, der Hip-Hop ums goldene Kalb, am heftigsten zelebriert worden. Und vermutlich kostet das, was wir »die Krise« nennen, sehr, sehr vielen Menschen das Leben. Es gibt Selbstmorde unter Bankern, die ihre Schuld einsehen, aber nicht stark genug sind, Schwäche zu zeigen. Es gab den Tod des Vielfach-Milliardärs Merkle, der - so sagt man, aber wer weiß es schon - auf eine Volte, die Porsche-Finanzchef Holger Härter am Kapitalmarkt geschlagen hatte, um VW übernehmen zu können, falsch reagiert und viel Geld sowie das uneingeschränkte Sagen über seine Unternehmen verloren hat.

Viele Menschen, die nie in die Schlagzeilen kommen, werden Opfer des Gottes Super-Mammon werden. Afrika, der geschlagene Kontinent, wird am meisten darunter leiden. Wird es bei uns »soziale Unruhen« großen Ausmaßes geben - wie damals, vor 40 Jahren, als viele

Staatsfeinde und Staatsschützer das Gefühl hatten, es kämen revolutionäre Zeiten? Sicher ist: Der große Reichtum ist bei uns besser geschützt als das Recht auf Arbeit.

Das Recht auf Arbeit bedeutet Freiheit von Not. Es war eine der »Vier Freiheiten«, mit denen US-Präsident Franklin Delano Roosevelt 1941 die Anti-Hitler-Kriegskoalition geschmiedet hat. Diese »Four Freedoms« (Freiheit von Not, Freiheit von Angst, Rede-Freiheit, Religions-Freiheit) sind Grundlage der nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten »Vereinten Nationen« gewesen. Ihnen verdanken die USA ihre über Jahrzehnte währende moralische Führungsrolle. Und von der müssen wir - die erfolgreichste Kolonie der USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - Abschied nehmen. Wie die Großen müssen wir jetzt selbst entscheiden, wofür wir leben wollen.

Heute schüren Katastrophenmeldungen, Nachrichten und Mutmaßungen auf lange und längste Sicht Angst in uns Menschen. Die einen sind von Veränderungen wie Kurzarbeit oder schwindenden Rücklagen fürs Alter betroffen, andere starren wie gebannt auf die Entwicklung und fragen sich: »Wann trifft es mich?«

Führungskräfte und ihre Mitarbeiter aber haben wegen und trotz der »Krise« zu arbeiten - und zwar noch präziser und motivierter als bisher schon. »Angst essen Seele auf« - woher kommt da die Motivation? Eine Erinnerung an die Folgen von »Nine/Eleven« kommt mir in den Sinn.

# **Führen in der Krise: Wie man ängstliche Menschen stärkt**

Einige Tage nach den Ereignissen von Nine/Eleven, die die Menschen in den USA gelähmt haben, setzten sich an der University of Michigan Wirtschaftswissenschaftler und Psychologen zusammen und überlegten: Die Menschen im Land sind tief traurig, ängstlich, wütend, niedergeschlagen, bedrückt. Wie können wir ihnen - und damit auch der Wirtschaft - jetzt helfen?

Forschungen der Universität hatten nämlich nachgewiesen, dass Emotionen nicht nur Privatsache sind, sondern ein wesentlicher Produktiv-Faktor. Wenn eine Belegschaft in eine Weltsicht verfällt wie »Alles ist so schrecklich« - »Es hat doch alles keinen Sinn mehr« - »Es geht doch alles den Bach runter«, dann werden Produktivkräfte lahmgelegt, dann sinken Motivation und Energiepegel, und Fehler häufen sich.

Die Psychologen und Management-Lehrer an der University of Michigan, die helfen wollten, Mitarbeiter wieder in die seelische Balance zu bringen, haben damals einen Katalog von Tipps aufgestellt, an denen sich Manager und Managerinnen auch in der heutigen Krise noch orientieren können:

# **Verdrängen Sie Ängste und Sorgen nicht - auch nicht bei Kollegen und Mitarbeitern**

Betonen Sie Humanität und den Wert der Menschen als Menschen (und nicht als Arbeitskräfte, Produktivfaktoren oder Kostenstellen).

Fördern Sie Gruppen Ihrer Mitarbeiter (auch am Arbeitsplatz, denn dieses Thema können Sie nicht unterdrücken), in denen konsequent und kreativ über den »Plan B« nachgedacht wird: Wo finde ich Sinn, Beschäftigung und materielle Kompensation, falls ich meinen Arbeitsplatz verlieren sollte? Hilfreich ist oft die Frage: Kann ich mit deutlich weniger Geld glücklicher werden als jetzt - etwa weil ich dann mehr Zeit habe?

Ermutigen Sie Menschen, ihre Sorgen zu äußern - oft werden dadurch bereits Sorgen geringer, und oft gibt es Zuhörer, die konkrete Hilfen und Ideen geben können.

Günstig wären sogar Gruppen und regelmäßige Treffen von Mitarbeitern, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, mit Mitarbeitern, die in Angst um ihren Job sind. Nicht nur von denen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, sondern auch von solchen, die ihn (noch) haben.

Erlauben Sie, Emotionen zu äußern, statt sie zu unterdrücken - Angst zum Beispiel. Aber achten Sie dann darauf, dass keine Jammergruppen entstehen, die sich gegenseitig runterziehen, sondern Angst-ja-und-was-dann?-Gruppen.